

geneigt sind, dem »Verband Freier Deutscher Buchhändler« beizutreten. Wir betonen ausdrücklich, daß Ihnen aus einer Beitrittserklärung keinerlei Nachteile erwachsen können, da sowohl die Namen der gegenwärtigen als auch der weiterhin beitretenden Mitglieder streng geheim gehalten werden.

»Das vorliegende Circular wird sämtlichen Buchhändlern Deutschlands übersandt. Es ist somit zu erwarten, daß die Zahl der Verbandsmitglieder in kürzester Zeit derartig steigen wird, daß eine feste Organisation sich ermöglichen lassen wird, die ihren Mitgliedern einen Rechtsschutz gegen alle Angriffe des Börsen-Vereins bietet.

»Wir bitten, Ihre Beitritts-Erklärung oder etwaigen Anfragen an Herrn E. Deutscher, Berlin W., Steglitzer Straße 7, zu richten, welcher die Korrespondenzen an den Vorstand weiter befördert.

»Wir bemerken nochmals ausdrücklich, daß im Falle Ihres Beitrittes Ihr Name auf das Strengste geheim gehalten wird. Die Mitglieder-Listen sind nur dem Vorstande zugänglich, so daß die Wahrung des Geheimnisses absolut gesichert ist.

»Hochachtungsvoll

Verband Freier Deutscher Buchhändler.

Sprechsaal.

Direkte D.-M.-Remittenden.

Mit uns werden andere Verleger in der Remittendenzeit es als einen großen Uebelstand empfinden, daß manche Sortimentere ihren direkten Remittenden-Sendungen die Faktur nicht beifügen, sondern diese entweder gelegentlich über Leipzig-Stuttgart oder erst nach Wochen direkt absenden.

Der Verleger erhält alsdann die Faktur zu spät, sucht sie vergebens beim Öffnen der Sendung, und es bleibt ihm nichts anderes übrig, als die oft umfänglichen Ballen ohne Faktur auszupacken und den Inhalt neu aufzunehmen. Abgesehen von der mühevollen Arbeit, führt dieser Weg auch leicht zu Differenzen.

Kann einer direkten Sendung die Faktur ausnahmsweise nicht beigegeben werden, so sollte der Verleger ordnungsgemäß direkt per Postkarte benachrichtigt werden, unter Angabe, wann und auf welchem Wege die Faktur folgen wird.

F.

H.

Direkte Sendungen mit halbem Porto.

(Vgl. Börsenblatt Nr. 41, 46.)

IV.

Mag dieses Verlangen als eine *conditio sine qua non* oder, als eine verschämte Anfrage auf den Verlangzetteln figurieren, so ist und bleibt es eine starke Zumutung an die Kulanz der Verleger oder Antiquare, ganz besonders aber derjenigen im Auslande. Bei Sendungen aus dem Auslande handelt es sich meist nicht nur um 10 oder 25 S , sondern um Beträge von 70 S und darüber, die oft recht hohe Kursdifferenz noch gar nicht gerechnet. Im Auslande selbst ist dieser Expeditionsmodus ebenso unbekannt, wie unser Leipziger Kommissionsbuchhandel. Was würde wohl ein deutscher Sortimenter sagen, wenn man ihm unverlangte Neuigkeiten in unfrankierten Postpaketen zuschickte? Und das thun hier in Italien Firmen ersten Ranges.

Sollte denn übrigens der Vermerk im Buchhändler-Adressbuch: »Expediert direkt mit $\frac{1}{2}$ Portoberechnung« nicht genügen, um den Verleger vor solchen Zumutungen zu schützen? Wer trotzdem bestellt »direkt mit halbem Porto«, oder »direkt, wenn mit halbem Porto«, müßte sich wenigstens auf eine starke Verzögerung gefaßt machen.

Ein Antiquar im Auslande.

V.

Gelegentlich der Anfrage des Herrn Julius Zwißler in Wolfenbüttel, betr. »Direkte Sendungen mit $\frac{1}{2}$ Porto und die Behandlung des Verlangzettels« sind verschiedene Meinungen zum Ausdruck gekommen, welche aber m. E. des Pudels Kern nicht treffen. Der größte Uebelstand ist darin zu suchen, daß die Bestellzettel der Sortimenter mehr und mehr an Klarheit und Uebersichtlichkeit verlieren; einige Firmen scheinen sogar geradezu etwas darin zu suchen, ihre Bestellzettel mit soviel Randbemerkungen als nur möglich zu versehen, so daß für eine umfangreichere Bestellung kaum noch Platz bleibt. Nun werfe man einmal einen Blick in eine Expedition zu lebhafter Geschäftszeit, und es wird einem ohne weiteres klar sein, daß der Expedient unmöglich in der Lage ist, sich jeden einzelnen Bestellzettel (von denen oft einer kaum dem andern ähnelt und einige sogar nach allen Himmelsrichtungen gedreht werden müssen, um vollständig gelesen werden zu können) von A bis Z durchzulesen, wovon vieles auf die spezielle Bestellung keine Anwendung finden kann, aber trotzdem nicht durchstrichen ist, also auch mit beachtet werden müßte.

Wenn man sich die Frage vorlegt: »Warum bestellen wir Buchhändler durch »Zettel« unsere Bücher und nicht wie andere (?) Kaufleute ihre Ware mittels Briefes?« so lautet die Antwort: »Der

Einfachheit und Zeitersparnis wegen«. Von ersterer kann man bei der heutigen Beschaffenheit der meisten Bestellzettel überhaupt nicht mehr, von letzterer nur noch mit Bezug auf den Sortimenter reden.

Die einfachste Lösung dieser Frage wäre meines Erachtens folgende:

Die drei Verlegervereine stellen nach Uebereinkunft mit einander auf Grund der Verkehrsordnung einen Normal-Bestellzettel auf und erklären im Namen ihrer Mitglieder die darin enthaltenen Bedingungen als für diese rechtsverbindlich.

Besondere, durch lokale oder andere Verhältnisse bedingte Wünsche des Sortimenters sind der Einheitlichkeit und Uebersichtlichkeit wegen an einer besonders zu bezeichnenden Stelle aufzudrucken.

Es wird im Interesse der Sortimenter liegen, sich dieser Normal-Bestellzettel zu bedienen, da der Verleger in lebhafter Geschäftszeit der schnelleren Expedition wegen die mit Normalzetteln eingegangenen Bestellungen vorweg effektuieren wird.

Der Wunsch des Verlegers, einheitliche Bestellzettel zu erhalten, dürfte ebenso gerechtfertigt sein wie der des Sortimenters nach einheitlichen Fakturen und Remittendensakturen.

Vielleicht unterziehen die Verlegervereine obigen Vorschlag einmal eingehenderer Erwägung.

Charlottenburg, den 26. Februar 1896.

H. H.

Zu den Artikeln

»Briefunterichlagungen bei der Post«.

(vgl. Börsenblatt Nr. 29, 33, 43.)

muß ich leider noch einmal das Wort nehmen, weil Herr Kaiserlicher Oberpostdirektor Walter, in dem in Nr. 43 des Börsenblattes veröffentlichten Schreiben an die Redaktion d. Bl. die Meinung vertritt, daß die Verlustfälle nicht bei der Post vorgekommen sein dürften.

Ich bin der gegenteiligen Meinung, genau wie die anderen sechs Firmen, welche Beschwerde geführt haben. In meinem Geschäft werden alle einlaufenden Briefe von mir selbst oder meinen Söhnen in Empfang genommen und geöffnet. Es wird eine minutiös genaue Registrande über alle Eingänge geführt, die meinerseits gewissenhaft geprüft wird. Außerdem geht aus den gepflogenen Verhandlungen mit den inspizierenden Herren vom kaiserlichen Postamt hervor, daß derartige Verlustfälle leider neuerdings keine Seltenheiten mehr sind.

Es liegt mir fern, hiermit der kaiserlichen Postverwaltung irgend einen Vorwurf zu machen; im Gegenteil, man hat mir gegenüber alles bereitwillig gethan, um dem Mißstande nach Möglichkeit vorzubeugen. Ich bin auch sicher, daß man eifrig nach dem oder den Briefmarkern forschen wird, bezw. geforscht hat. Das ändert aber doch alles an der Thatsache nichts, daß die Verluste nicht in den Geschäften der Betreffenden, sondern bei der Post vorgekommen sind.

Leipzig, 21. Februar 1896.

Carl Rühle.

Zu der gleichen Angelegenheit empfing die Redaktion d. Bl. folgendes Schreiben des kaiserlichen Herrn Oberpostdirektors in Leipzig:

Leipzig, 24. Februar 1896.

Mit Bezug auf die neue Mittheilung der Firma Hartung & Sohn in Nr. 43 des Börsenblattes vom 21. Februar, das Abhandenkommen von Briefen betreffend, benachrichtige ich Sie ergebenst, daß nach den hier und beim Postamt in Leipzig-Meuditz geführten Aufzeichnungen von der großen Mehrzahl der Firmen, welche die neuerdings hierher gerichtete Eingabe unterschrieben haben, eine Nachfrage nach abhanden ge-